

# Das Jahr vor dem Krieg: Leben und Wirtschaften auf einem Trensener Bauernhof 1913



Von Brigitte Strauß

**A**uch wenn der Fortschritt in Form von elektrischem Strom, Telefon und Telegraf, Eisenbahn oder Automobilen um die Jahrhundertwende auch vor Tirol nicht Halt machte, das Land sich öffnete und die touristische Entwicklung einen guten Verlauf nahm, so präsentierte sich das westlichste Kronland der Monarchie im letzten Jahr vor dem Krieg trotz allem eindeutig noch als „Bauernland“. Das Wirtschaftsbuch eines Bauernhofes in Trens aus dem Jahr 1913 ermöglicht einen Einblick in das Leben und Wirtschaften kurz vor Ausbruch des Großen Krieges.

1900 waren noch rund 60 Prozent der 852.172 Personen umfassen-

den Gesamtbevölkerung des Landes in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, das sind 510.144 Menschen. Zehn Jahre später zeigt die Volkszählung mit 54,3 Prozent zwar eine rückläufige Tendenz, trotzdem lag die Zahl der in diesem Sektor Beschäftigten über dem Durchschnitt der deutschsprachigen Kronländer der Monarchie. Trotz des hohen Stellenwertes der Landwirtschaft und der großen Zahl an Beschäftigten in diesem Bereich konnte Tirol die Bevölkerung nicht selbst versorgen. Vorherrschend waren kleinbäuerliche Betriebe mit gemischten Wirtschaftsformen. Ein Großteil der Bauern produzierte vorwiegend für den eigenen Gebrauch, ihre wichtigste Einkommensquelle war, wenn überhaupt, die Viehzucht. Das Leben der bäuerlichen Bevöl-

kerung war sehr einfach und von Entbehrungen geprägt, die soziale Absicherung sehr gering. Aber die Situation war nicht überall gleich. Das Bild muss regional und nach topografischen Gegebenheiten differenziert werden: Im heutigen Südtirol konnte das Pustertal etwa auf eine starke, auf Viehzucht gegründete Landwirtschaft mit ausgedehnten Marktbeziehungen bauen. Begünstigt waren die Obst- und Weinbaugebiete rund um Bozen und Meran, im Überetsch und Burggrafenamt. Im oberen Vinschgau hingegen, wo seit dem 17. Jahrhundert die Realteilung praktiziert wurde, waren die Höfe klein, der Ertrag gering und die Auswanderung – in andere Regionen der Monarchie aber auch nach Übersee – entsprechend hoch. Aber wie gestaltete sich die Lage

der bäuerlichen Betriebe im Wipptal? Entlang der Nord-Süd-Achse von Eisack und Etsch herrschten „halbwegs auskömmliche Verhältnisse, die sich in den armen Seitentälern wie etwa dem Ridnauntal [...] verschlechterten“, beschreibt der Historiker Hans Heiss die Lage dort. Wie ein Wipptaler Bauernhof im Jahr 1913 bestellt war, soll nun anhand eines Wirtschaftsbuches eines Trensener Bauernhofes gezeigt werden.

## Hundert Jahre Wirtschaftsgeschichte im Kleinen

Das Wirtschaftsbuch kam während der Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung „Höfe ohne Männer: Frauenalltag im Krieg“ ins Volkskundemuseum in Dietenheim bei Bruneck ins Museum. Die detaillier-

ten Aufzeichnungen wurden von Josef Maier\* bis zu seinem Tod in den 1940er Jahren geführt. Er griff dabei auch auf die Niederschriften des Vaters und Großvaters zurück. Damit handelt es sich um eine serielle Quelle, die über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren Auskunft über den Ertrag, über Einnahmen und Ausgaben eines mittleren Bauernhofes in Trens gibt. Ergänzt werden die Zahlen durch zusätzliche Angaben zur Familiengeschichte und zum Dorfgeschehen. Für die geplante Ausstellung wurden zunächst die Jahre 1910 bis 1920 ausgewertet.

### Der Hof

Die Familie bewirtschaftete den Hof in Trens seit dem 17. Jahrhundert. Es handelte sich um einen mittelgroßen bäuerlichen Betrieb.

Gulden übernommen hatte. Obwohl der Gulden als Währung in Österreich bereits 1892 durch die Krone ersetzt worden war, durfte er bis 1900 parallel zur neuen Währung verwendet werden. Aber auch noch im Jahr der Hofübergabe, 1903, war es für den Schreiber noch ganz selbstverständlich, Geldsummen in Gulden anzugeben, allerdings nicht durchgehend, denn die Auflistung der jährlichen Einnahmen und Ausgaben erfolgte in Kronen und Heller. Jedenfalls lag der Umrechnungskurs bei zwei Kronen für einen Gulden, d. h. Josef übernahm den Hof samt Inventar für 7.200 Kronen. Im selben Jahr verdiente die große Dirn laut Wirtschaftsbuch 82 Kronen, also knapp mehr als ein Prozent dieser Summe. Die Ausgaben des Hofes insgesamt beliefen sich 1903 auf über 1.400 Kronen,

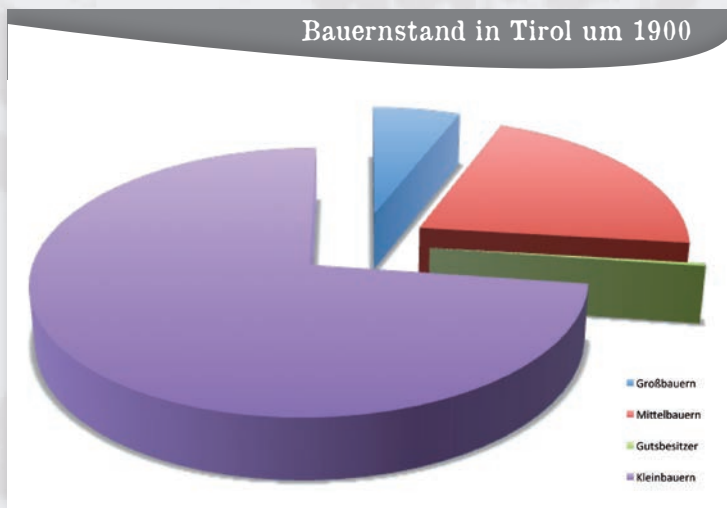
gegründet, 1889 folgte der erste Spar- und Darlehenskassen-Verein auf Südtiroler Boden in Welschellen im Gadertal. Schon 1890 war es in Wiesen soweit und 1894 folgte Stilfes-Trens. Die Kassen sammelten auf der einen Seite Spareinlagen von denen, die ihre Einnahmen bis dahin „unter die Matratze“ gelegt hatten, und vergaben auf der anderen Seite Kredite an verarmte Bauern. 1900 gab es auf dem Gebiet des heutigen Südtirol bereits 95 Kassenvereine. Die Genossenschaftsbewegung dehnte sich in den ländlichen Gebieten auch auf andere Sektoren aus: 1893 wurden die ersten Kellereigenossenschaften in Andrian, Terlan und Neumarkt gegründet sowie die erste Obstbaugenossenschaft in Algund, bereits 1894 folgte die Molkerei in Sterzing, 1905 jene von Stilfes. Die Sennereigenossenschaften brachten es, neben den Kellereigenossenschaften, zu einiger wirtschaftlicher Bedeutung.

Auch wenn die Erträge des Hofes im Verlauf der Jahre schwankten, so dürften sie doch für ein auskömmliches Leben gereicht haben. Angebaut wurde vor allem Roggen, zu einem wesentlich geringeren Teil Weizen, weiters Gerste, Hafer, Linsat, Kleesamen und Mais. Die dem Hof zur Verfügung stehenden Geldmittel stammten vor allem aus dem Verkauf von Tieren.

möglichst zu bewahren“. 1910 waren etwa 65 Prozent der Tiroler ledig, nur knapp 29 Prozent verheiratet und rund sechs Prozent verwitwet oder, in sehr seltenen Fällen, geschieden. Neben Josef, Notburga und den mittlerweile vier aus der Ehe hervorgegangenen kleinen Kindern lebten noch die Altbäuerin, deren



Dieses unscheinbare Buch birgt eine wertvolle historische Quelle: Das Wirtschaftsbuch von Josef Maier aus Trens mit Aufzeichnungen, die mehr als 100 Jahre abdecken.



Das war eine für Trens und das gesamte Gebiet der heutigen Gemeinde Freienfeld durchaus übliche Betriebsgröße. Im gesamten Kronland Tirol waren 21 Prozent der Höfe als mittelgroße Betriebe mit ein bis zwei Dienstboten einzustufen. Nur sechs Prozent waren Großbetriebe, in denen Dienstboten und Tagelöhner den größten Teil der Arbeit verrichteten. Etwa Dreiviertel der Betriebe griffen nicht auf familienfremdes Dienstpersonal zurück.

1913 war Josef Maier Inhaber des Trensener Bauernhofes, den er zehn Jahre vorher, also im Jahr 1903, von seinem damals noch lebenden Vater samt Inventar um 3.600

die Einnahmen lagen knapp über 3.000 Kronen. Im Jahr der Hofübergabe durch den Sohn Josef war die Ertragslage des Hofes also gut. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hatten sich für bäuerliche Betriebe in Tirol nach der Jahrhundertwende entscheidend gebessert, hatte doch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Tiroler Landwirtschaft unter der europäischen Agrarkrise stark gelitten. Nun machten neue Anbauformen die Landwirtschaft konkurrenzfähiger. Ein dichtes Netz an Genossenschaften überzog das Land. Das erste Kreditinstitut nach dem Modell „Raiffeisen“ wurde auf dem Gebiet des Kronlandes 1888 in Ötz

### Die Familie

Der Haushalt bestand 1913 aus zwölf bis vierzehn Personen. Im Februar 1908 hatte sich Josef im Alter von 38 Jahren mit der zwölf Jahre jüngeren Notburga verheiratet. 1913 kam bereits das vierte Kind zur Welt. Das relativ hohe Heiratsalter von 38 bzw. 26 Jahren war keine Seltenheit. Das Durchschnittsalter bei Eheschließungen lag bei Frauen bei 30 und bei Männern bei 35 Jahren. In Tirol galten sehr strikte Heiratsbeschränkungen. Der 1820 eingeführte Ehedispens sollte dafür sorgen, dass mittellose Leute, darunter ausdrücklich Dienstboten, ohne Erlaubnis der politischen Behörden keine Ehe schließen durften, um „die Gemeinde vor Armenlasten

Schwester, die Schwester des Bauern, ein Knecht, eine Dirn und ein „Pue“, also ein Bub zur Mithilfe, am Hof. Der Altbauer war inzwischen verstorben. Außerdem nahm die Familie im Sommer einen Koststudenten auf. Es ist anzunehmen,

### Aufruf

Das Volkskundemuseum in Dietenheim bereitet für das Jahr 2015 die Ausstellung „Höfe ohne Männer: Frauenalltag im Krieg“ vor. Die Ausstellung spürt dem Alltag der Frauen im ländlichen Raum während des Ersten Weltkrieges nach: Wie überlebte eine Familie, wie überstand ein Hof eine Katastrophe, wie sie der Erste Weltkrieg darstellte? Dafür sucht das Museum noch nach Auskunftspersonen, die bereit sind, über Familienüberlieferungen aus dieser Zeit zu berichten, nach schriftlichen Quellen wie Feldpostbriefe, Tagebücher und andere persönliche Aufzeichnungen, Fotografien und Objekte, Erinnerungsgegenstände, die mit der Zeit des Ersten Weltkrieges in Zusammenhang stehen, wie etwa Dinge, die Kriegsgefangene gebastelt haben, Kochbücher mit speziellen „Kriegsrezepten“ oder Werkzeug aus dieser Zeit.

Kontakt: Brigitte Strauß, Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde Dietenheim, Tel. 0474 552087, E-Mail [brigitte.strauss@landesmuseen.it](mailto:brigitte.strauss@landesmuseen.it)

\* Name auf Wunsch der Leihgeber geändert; eventuelle Namensgleichheiten sind zufällig.



Ansicht von Trens aus dem Jahr 1898

dass das auch im Sommer 1913 der Fall war. Außerdem spricht die Quelle davon, dass das Ehepaar insgesamt fünf Kinder „anfangs Schule“ aufgenommen und „Schule gehen“ lassen habe. Zwei dieser fünf Kinder seien im Ersten Weltkrieg gefallen. Es ist also anzunehmen, dass auch 1913 ein „angenommenes Kind“ am Hof lebte.

### Einnahmen und Ausgaben

Den Einnahmen von 2.618 Kronen standen im Jahr 1913 Ausgaben von 2.475 Kronen gegenüber. Wie aus der Quelle ersichtlich ist, fiel die Bilanz nicht jedes Jahr positiv aus. Die gewissenhaften Aufzeichnungen des Josef Maier lassen eine detaillierte Antwort auf die Frage zu, woher die Einnahmen des Hofes kamen.

Der Erlös aus dem Verkauf von fünf Kälbern, einer Kuh, einer Kalbe mit Kalb, einer Kalbe, 15 Ferkeln

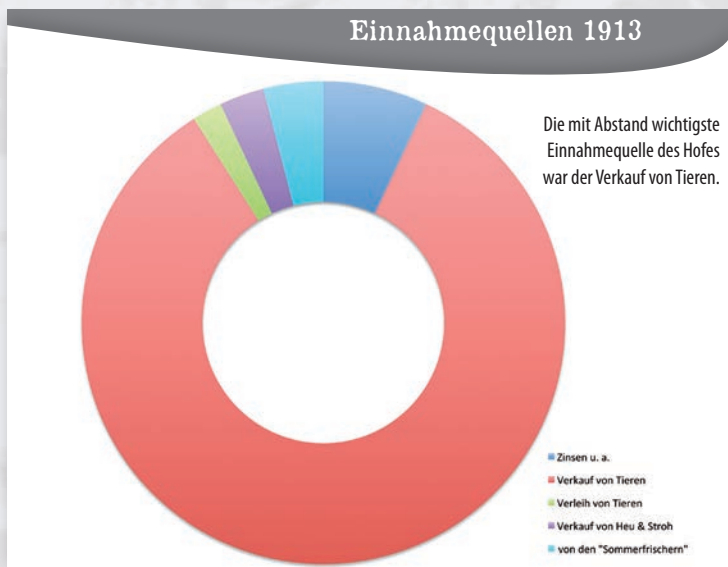
und eines alten Pferdes betrug 2.316 Kronen. Über den Winter gebracht wurden 16 Stück Rinder, drei Schweine und ein Pferd. Wegen des oft knappen Futters waren die Bauern bestrebt, vor dem Winter noch Vieh zu verkaufen, um nur so viele Tiere im Stall zu haben, wie auch durch den Winter gebracht werden konnten.

Der Verkauf von Heu und Stroh brachte 74 Kronen. Mit dem Pferd, wahrscheinlich durch Verleih, verdiente Josef 50 Kronen. Durch Zinsen und andere Einnahmequellen kamen 198 und durch die „Sommerfrischer“ 120 Kronen ins Haus. Auch ein Bauernhof in entsprechender günstiger verkehrstechnischer Lage konnte am Tourismus, der in Tirol vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine Hochblüte erlebte, verdienen. Leider erfahren wir aus der Quelle nichts Genaueres zu den Sommergästen auf dem Hof. Wie wissen lediglich, dass sie „in

der Pfister“ untergebracht waren. Bei den Ausgaben ist die Auflistung umfangreicher, die Zuordnung schwieriger. Der Großteil der Ausgaben wie Löhne, Ankauf von Tieren, Saatgut, Dünger lassen sich dem Betrieb zuordnen. 1913 schlägt auch eine Ausgabe „Anteil der Sennerei“ in Höhe von 10 Kronen zu Buche sowie der „Antheil bei der Putzmaschine“. Für

kirchliche Feiern wie Lichtmess-, Georgi- oder Jakobifeier, die jeweils zwischen 40 und 71 Kronen ausmachten. Beachtenswert sind auch die aus den Aufzeichnungen hervorgehenden vielen Spenden an wohltätige Vereine wie dem Herzjesu-Heim in Girlan, dem Schulverein der Ursulinen in Bruneck oder das Abonnement für mehrere Zeitungen. Demnach las man im Hause des Josef Maier den Tiroler Volksboten, die Reichspost, die Raphael- und die Notburga-Zeitschrift sowie den Volksvereinsboten.

Dieser Einblick in das Jahr vor dem Krieg anhand der Aufzeichnungen eines Trensener Bauernhofes zeigt,



die verschiedensten Handwerker gab man 253 Kronen aus, am meisten verdienten der Schmied und der Schuster.

Da 1913 der Vortennenboden und das ganze Dach (wahrscheinlich des Wirtschaftsgebäudes) neu eingedeckt wurden, sind ein Teil der Ausgaben für Handwerker und Tagwerker wohl diesen Arbeiten zuzurechnen bzw. dem Material dafür. Aus dem Wirtschaftsbuch lassen sich diese leider nicht genauer herauslesen.

Die Ausgaben für den Haushalt waren bescheidener: Kleiderstoffe, Leder, einige Lebensmittel wie Zucker oder Fleisch für den Kirchtag, Geschirr oder eine Kinderbettstatt sollen an dieser Stelle erwähnt werden. Nicht unbeträchtlich waren auch die Ausgaben für

dass auch in der Landwirtschaft eine Aufbruchstimmung herrschte. Ein kurzer Blick auf das Jahr 1914 zeigt, dass in diesem Jahr das E-Werk in Betrieb ging. Am Hof brannte im Dezember 1914 erstmals eine elektrische Glühbirne. Aber in dieser Zeit hatte der Krieg bereits seinen Schatten auf diesen Hof gelegt. Mehr dazu erfahren Sie ab Frühjahr 2015 in der Sonderausstellung „Höfe ohne Männer: Frauenalltag im Krieg“ im Volkskundemuseum in Dietenheim. **E**

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:  
**„DAS WIPPTAL UND DER ERSTE WELTKRIEG“ (TEIL 1)**  
 von Oswald Überegger.

